

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Read in g. Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd Gren Straße, Ecke der Cherry Alley, Behm's Wirthshaus-Hofe gegenüber.

Jahrg. 7, ganze Num. 324.

Dienstag den 18. November, 1845.

Laufende Nummer 12.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahrs, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahrs nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingeschickt werden.

Arnolde de Roccas.

Eine Erzählung aus dem dritten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts.

[Fortsetzung.]

Eigenmüthiger, Selbstfüchtiger! erwiederte Arnolde, Euch besetzt nicht der wahren Liebe heiliges Gefühl. Ihr wollt nur Euren Wunsch erreichen, unbekümmert um mein Glück, nicht achtend die Uebereinstimmung der Herzen. Das ist die reine Himmelsflamme nicht, die den Menschen veredelt und der Gottheit näher bringt. — Wir werden uns nie verstehen lernen, Agostino, darum gebt mich auf, und wendet Eure Blicke auf ein Mädchen, die Eure wilde Leidenschaft zu theilen, zu erwidern vermag. Ich kann es nicht.

Der Jüngling fühlte sich verlegt und heftiger Zorn loderte in seinem Innern auf. Doch noch zu rechter Zeit bedenkend, daß ein Ausbruch desselben ihn um alle Vortheile bringen konnte, die er bis jetzt wider Erwarten errungen hatte, und die er noch zu vermehren hoffte, zügelte er seinen Mund. Aber nicht so leicht konnte er sein Auge beherrschen, und Arnolde schloß aus dem Wuth funkelnden Blicken desselben, daß sie aufs Neue einen Feind wider sich gereizt habe, der ihr schon einmal viele Stunden des Grammes verursacht hatte. Doch jetzt fürchtete sie ihn nicht.

„Laßt uns scheiden!“ sagte sie, als sie eben das Stadthor erreicht hatten, in dessen Nähe eine Kapelle stand, von deren Thürmelein jetzt die Glocke ihren dumpfen Schall durch die Lüfte sandte. „Ich will noch der Abendandacht beiwohnen. Wenn Ihr wünschet, daß ich Eure Freundin bleiben, und Euch nicht meiden soll, so bezieht künftig nie den Gegenstand wieder, der heute der Inhalt unsers Gesprächs war.“

Bei diesen Worten wandte sie sich mit einer leichten Verbeugung und schritt nach der Kapelle. Mit einem wilden Blicke schaute Agostino ihr nach. „Und Du mußt dennoch mein werden, stolze Dirne!“ murmelte er dumpf in sich hinein, und sollte ich auch die Hölle zu meinem Dienste aufbieten!“

Als Arnolde das väterliche Haus betrat, fand sie dort, ungeachtet des späten Abends, Alles in großer Bewegung. Es war in aller Eile ein Kriegsrath zusammen berufen worden, denn wichtige und zugleich betrübende Nachrichten hatte man heut aus Konstantinopel vernommen. Die Jungfrau erwartete mit Sehnsucht das Alleinsein des Vaters. Es drängte sie, zu wissen, ob Agostino wahr geredet, als er behauptet hatte, Ricardo wünsche ihre Verbindung mit dem Neffen seiner Gemahlin. Sie zweifelte daran, aber sie wollte sich doch überzeugen, beruhigen.

Mitternacht war nicht mehr fern, als die Häupter von Nicosia nach langer Berathung sich trennten. Arnolde fand ihren Vater in ernstes Sinnen versunken auf seinem Gemache auf und nieder gehend.

„Was willst Du noch so spät, mein Kind?“ fragte er, als er die Tochter gewahrte.

Arnolde erzählte ihm ihr heutiges Begegniß mit Agostino. — „Ich weiß um des Jünglings Liebe zu Dir,“ sagte Ricardo, und mißbilligte sie nicht. Ja, es würde mich sogar freuen, wenn Du seinen Wünschen Gehör schenkest.“

Betroffen sah die Jungfrau den Vater an, und konnte Anfangs nicht Worte finden, ihre Bestürzung über seine unerwartete Sinnesänderung auszudrücken. Dann aber sprengte der Thräne Macht das festsitzende Band. Schluchzend fiel sie dem erstaunten Alten um den Hals, und rief: Soll ich nun auch in Dir meinen einzigen Freund und Schützer verlieren?

„Wer sagt denn das?“ fragte Ricardo, „und was bedeuten diese räthselhaften Worte, diese seltsame Bewegung?“

„Wußt ich nicht glauben, erwiederte Arnolde, Du habest Dein Herz von mir gewandt, da du mich diesem verdorbenen Menschen, diesem Heuchler preis geben willst.“

„Sei nicht hart und unbillig, meine Tochter,“ sagte Roccas sanft verweisend. „Agostino hat sich gebessert. Der Mensch kann straucheln, sogar fallen, und sich dennoch wieder erheben. Unsere Pflicht aber ist es, dem Emporktreibenden freundlich aufzuhelfen, nicht ihn durch Lieblosigkeit in die Tiefe wieder zurückzustößen, aus der er sich emporgerafft hat.“

Du hast Recht, mein Vater, erwiederte die Jungfrau, aber Dein Bild paßt auf Agostino nicht. Er ist kein Reuiger, der von seinen Verirrungen abgelassen hat. Sein jetziges Betragen ist Heuchelschein, womit er Dich und die Mutter täuscht. Er wird die ihn schon lästig werdende Maske von sich weisen, sobald er seine Absichten erreicht hat. Mich betrügt er nicht. Er hat mich heute, ohne daß er es vielleicht wollte, einen Blick in sein Inneres thun lassen, und ich habe denselben Verdorbenen wieder erkannt, den zu fliehen mir einst Vernunft und Tugend geboten. O mein Vater, wirf mich ihm nicht in die Arme. Ich kann ihn nicht achten, noch weniger lieben. Ein mir selbst unerklärliches Gefühl macht mich stets beben in dieses Jünglings Nähe, und es ist mir dann, als flüsterte eine warnende Stimme mir zu: Hüte Dich vor ihm, er ist Dein böser Geist, der zerstörend in Dein Leben tritt. — Nicht wahr, mein Vater, Du zwingst Dein Kind nicht, einem Manne anzugehören, zu dem es sich nicht hingezogen fühlt.“

„Nein, Arnolde!“ rief Roccas bewegt, „ich zwinge Dich nicht. Frei muß Dein Wille sein, und nimmer treffe mich der Vorwurf, Dich unglücklich gemacht zu haben. Ich muß Dir zwar gestehen, daß es mein Wunsch war, Dich an der Seite eines Mannes zu sehen. In den Zeiten der Noth und Gefahr bedarf das Weib eines sichern Anhalts. Ich fange an, alt und morsch zu werden, wer weiß, wie bald meine Kraft zusammenbricht und das Schicksal mich abrast — wo wirst Du dann einen Zufluchtsort finden, wo ein treues Herz Dir entgegen schlägt, wo Du ruhiger die Stürme der Welt erwarten kannst?“

In den Mauern eines Klosters, antwortete Arnolde ernst und bestimmt. Dieses Asyl habe ich mir erkoren, sobald mir Gott den guten Vater nimmt.

„Wie?“ rief Ricardo erstaunt, „meine Arnolde wollte schon im Lenze der Jugend alle Freuden des Lebens abschweifen?“

Des Lebens Freuden, entgegnete die Jungfrau wehmüthig, liegen schon hinter mir. Ein rauher Sturm hat schon im Frühjahr die Muthen meines Glückes abgestreift. Mit meinem Guido starben alle die Hoffnungen, die mein irdisches Dasein schmückten.

„Die Zeit wird endlich diese tiefe Wunde heilen,“ entgegnete Roccas. „Glaube nicht, daß in der Abgeschiedenheit des Klosters Dein Schmerz eher verstummen wird. Die Einsamkeit nährt ihn noch mehr, statt ihn zu lindern.“

Es mag sein. Doch werde ich, wenn ich in Dir den Schützer verlieren sollte, in den Mauern des Klosters doch einen sichern Zufluchtsort finden gegen die Gefahren der Welt.

„Wer weiß! Jetzt ist die heilige Stätte auch kein schirmendes Asyl mehr. Wenn die Türken diese Insel erobern sollten, dann bist Du in der Mitte der Gott geweihten Jungfrauen weniger vor Schmach geborgen, als anderswo.“

Und sollte eine solche Gefahr denn wieder so nahe sein? fragte Arnolde.

„Näher, als wir meinen!“ erwiederte Roccas. „Ein Eilbote von unsern Späheren in Konstantinopel, der heute eingetroffen ist, meldet uns, daß der Groß-Bezier Mustapha den Sultan bewegen habe, schleunigst die Flotte zur Eroberung von Cypren auszurufen. Alles ist in voller Thätigkeit, und in wenig Wochen können wir vielleicht schon die türkische Flagge in unsern Gewässern wehen sehen.“

Das wird Gott nicht wollen! reif Arnolde. Die Republik und ihre Freunde werden das Vorhaben der Ungläubigen durch ein rasches Entgegenkommen zu vereiteln suchen.

„Venedig hat sich leider nach dem Brande in Konstantinopel zu übergroßen Erwartungen hinreißen lassen. Es hat gehofft, die Pforte werde ihm einen vortheilhaften Frieden anbieten, und durch diese der Wahrscheinlichkeit so nahe Hoffnung hat es sich in einen sichern Schlummer einwiegen, und die schöne Zeit der Rüstung zu einer tüchtigen Gegenwehr ungenüht vorübergehen lassen.“

Jetzt, wenn es aus diesem gefährlichen Sicherheitstäumel erwacht, werden nicht gleich die Mittel zu einem schnellen und kräftigen Widerstande vorhanden sein; die Bundesgenossen werden mit ihrer Hilfe sich auch nicht übereilen, und so müssen wir uns gefaßt machen, die Ungläubigen eher zu erblicken, als die schützenden Freunde.“

Ricardo's Voraussagung traf nur zu richtig ein. Wenige Wochen nach dieser Unterredung zeigte sich auf der Höhe des Meeres die Flagge des Halbmonds. Cyprens Bewohner hatten sich zur Vertheidigung gerüstet, und waren, so geringe Hülfsmittel ihnen auch zu Gebote standen, fest entschlossen, den Türken jeden Fuß breit Landes streitig zu machen. Am Siege zwar verzagend, da die erwartete Hülfen aus Venedig noch immer nicht erschienen, aber doch in ihr Schicksal muthig ergeben, sahen sie die feindliche Flotte immer näher kommen, und auf das Cap de Gata, wo ein bequemer Platz zur Ausschiffung war, zusteuern.

Aber der vorrückende Roccas hatte es nicht versäumt, dieses Vorgebirge so gut als möglich zu besetzen. Es war ein Fort angelegt, und mit so viel Mannschaft, als man bei den schwachen Streitkräften nur irgend entbehren konnte, versehen worden. Diese Mannschaft sollte nach dem Beschlusse des Kriegs-Rathes noch von Nicosia aus verstärkt werden, sobald man erführe, daß die Türken einen ersten Landungsversuch bei jenem Cap wagen würden.

So sahen nun die Cyprioten in düsterer Resignation den heißen Tagen eines verzweifelungs-vollen und wahrscheinlich fruchtlosen Kampfes entgegen. Aber noch einmal sollte ihnen die Hoffnung leuchten, — doch ach, um sie aufs Neue zu täuschen. Das Schicksal war hart gegen sie. Es glückte der Schlange, die das arme, ihr zum Fraß bestimmte Thierchen noch vorher durch ein grausames Spiel quälte, ihm scheinbar die Freiheit läßt, und wenn es entrinnen will, durch ihren giftigen Hauch betäubt, bis sie endlich dasselbe verschlingt. — Der ist noch nicht der Unglücklichste, den das Verderben ereilt, wenn er darauf vorbereitet ist, und mit festem Schritte ihm entgegentritt; bedauernswerther ist der noch, welchem am Rande des Abgrunds die Rettung winkt, und dem, wenn er sich geborgen wähnt, plötzlich der Boden unter den Füßen weicht. Er muß zwiefach den Todeskampf durchringen.

Stündlich waren die Bewohner Cyprens darauf vorbereitet, die Nachricht von einem furchterlichen Kampfe zu hören, der unfehlbar beim Cap de Gata nächstens stattfinden mußte. Aber es vergingen drei Tage, und noch immer hielten die Osmanen die offene See und machten keinen Landungsversuch. Man wußte sich dies Zaudern, welches mit ihrer sonstigen Eroberungswuth nicht übereinstimmte, auf keine Weise zu erklären. Endlich ward den bedrängten Cyprioten Aufschluß. Und wie Freude erweckend war dieser! Zwei Tage lang hatte ein feiner Nebel dem Auge die fernen Gegenstände verhüllt, am dritten Morgen ward der Horizont völlig klar, und nun erblickte man gegen Westen hin die vereinigte Flotte der Christen. Groß war der Jubel der Inselbewohner, und aufs Neue alle Furcht aus ihrem Herzen verschwunden. Täglich erwartete man nun, den Donner der Feuerschlände zu hören und

eine furchtbare Seeschlacht in der Nähe des Eilandes beginnen zu sehen.

Allerdings war die christliche Flotte, wenn auch der türkischen nicht überlegen, doch durch ihre gute Bemannung und Ausrüstung im Stande, den Feind unverzüglich anzugreifen. Aber die Befehlshaber der verschiedenen verbündeten Mächte konnten sich in Ansehung der zu ergreifenden Maßregeln nicht vereinigen. Der Venetianer Zeno drang auf einen baldigen ernsthaften Angriff, der zur Entscheidung führe; der Spanische Admiral Doria, ein Neffe des berühmten genuesischen Dogen Andreas Doria, war aber der Meinung, daß man vor der Hand die Osmanen nur durch kleine Seetreffen ermüden, und dann erst zur Schlacht sich entschließen möchte, wenn die Schiffe der Malttheser, die nicht mehr lange ausbleiben könnten, zur vereinigten Flotte gestoßen sein würden. Der Befehlshaber des päpstlichen Geschwaders, der Graf von Colonna, stimmte zwar dem letztern Rathe bei, wollte aber vor dem Eintreffen der Johanniter von gar keinem Angriffe etwas wissen, sondern nur in der Nähe der Insel kreuzen und den Feind stets beobachten.

Während man also auf Cypren Prozeditionen hielt, und an den Altären des Herrn stündlich um einen glücklichen Ausgang des bald zu beginnenden Rettungskampfes betete, haberten die gefandten Befreier untereinander und entzweiten sich, und verloren so die großen Vortheile, welche die Zeit und die Bestürzung der Feinde ihnen darbot. Denn der Bezier Mustapha war wirklich erschrocken, als er die christliche Flotte, die er noch weit entfernt gewohnt hatte, plötzlich im Angesichte der Insel erblickte. Aber sein Schrecken und seine Ueberraschung verminderten sich, da er sah, daß die Verbündeten unthätig blieben. Er zog seinen Mitgehülfsen, den Kapudan-Pascha Piali, zu Rathe. „Was jetzt beginnen?“ fragte er, „soll ich die vereinigten drei Mächte angreifen?“

Das meine ich nicht, erwiederte sein Freund. Ich halte für gut, wenn wir ungesäumt die Landung wagen.

„Dhne vorher den Entschluß, der uns dann alle Augenblicke in den Rücken fallen kann, zurückzuschlagen?“ rief der Bezier verwundert. „Welche Vermesstheit! Wir gerathen ja dann zwischen zwei Feuer.“

Ich würde dies auch befürchten, antwortete der Kapudan-Pascha, wenn Ein Feind uns dort auf dem Meere gegenüber stände. Es sind deren aber drei, darum machen sie mir nicht bange. Die Osmanen würden vielleicht nie die Fahne des Propheten auf den europäischen Boden aufgespizt haben, hätten die Ungläubigen mit Einigkeit gegen uns gestritten. Daran müssen wir vorzüglich Allahs Segen für uns, sein auserwähltes Volk, erkennen, daß er die Gemüther der christlichen Oberhäupter stets mit Eifersucht und Zwietracht erfüllt hat. So ist es von jeher bei jeder Gelegenheit gewesen, so wird es in Zukunft sein, und auch die Gegenwart wird meine Behauptung rechtfertigen. Laß uns also die Landung wagen, Freund. Die Christen werden über unsere Kühnheit erschrecken, und in ihrer Bestürzung zu keinem Beschlusse kommen, sondern unter einander streiten und hin und her überlegen, bis es zu spät sein wird, noch eine kräftige Maafregel zu ergreifen. Allah wird sie verwirren und uns den Sieg geben!

Mustapha pflichtete seinem Freunde bei und die Landung wurde für den folgenden Tag beschlossen.

Furchtbar war der Kampf am Cap de Gata. Voll Heldenmuth mehrte sich die Befassung des Forts, aber sie war zu schwach, dem wüthenden Angriffe der übermächtigen Türken zu widerstehen, deren zahlreiches und schweres Geschütz die Befestigungswerke bald zerstörte. Runschiffe unter dem heftigsten Kanonendon-

ner Mustapha seine Landungsgruppen aus; aber noch hatte er nur wenige Fuß breit Landes gewonnen, als Roccas mit einer Verstärkung von Nicosia ankam. Neuer Muth belebte die Christen, neuer Kampf entbrannte, heftiger noch als zuvor. Es gelang dem wilden Andrange der Venetianer und Cyprioten, die Osmanen zurückzuwerfen. Viele der Letzteren ertranken, die Andern flüchteten in die Schiffe. Aber Mustapha, von höchstem Zorn entbrannt, ließ mehrere der Zurückweichenden ins Meer werfen, und befohl einen zweiten Angriff, welcher von Seiten des Kapudan-Pascha so kräftig unterstützt wurde, daß die ohnehin so geringe Zahl der Vertheidiger Cyprens bald in ein kleines Häuflein zusammenschmolz, welches zwar noch muthig fort kämpfte, und jede Spanne der vaterländischen Erde nur nach hartem Streite und großem Blutvergießen dem Feinde überließ, aber doch zu schwach war, die Landung und Ausschiffung zu verhindern. Vergebens ließ Roccas, in der Hoffnung, die Flotte der Verbündeten werde die Türken im Rücken angreifen, auf jedem hohen Punkte des Vorgebirges Nothsignale geben; die Helfer halfen nicht; noch immer unentschlossen und in Zwietracht, sahen sie ruhig zu, wie der Erbfeind der Christenheit, den sie bekämpfen sollten, festen Fuß auf der Insel faßte, und ihren Mitbrüdern, die sehnsuchtsvoll nach der verheißenen Hülfe blickten, einen Vortheil nach dem andern abrang. Piali's Voraussagung traf richtig ein, und am Abende des verhängnißreichen Tages dankte der Groß-Bezier Mustapha auf dem eroberten Cap de Gata seinem Freunde für den gestern ertheilten Rath. Traurig zog die kleine Schaar der Vaterlandsvertheidiger, welche dem Schwerte der Sieger noch entronnen war, sich nach dem Innern der Insel zurück. Der am Arme verwundete Roccas führte den Zug.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Houghton von Michigan, welcher seit den letzten 8 Jahren mit geologischen Untersuchungen im Staat Michigan beschäftigt war, erkrankt unweit Eagle River im Superior See nebst zwei Bootleuten. Er war im Begriff in Begleitung von vier Bootleuten in einem Kahn nach Eagle River zu fahren, als er von einem Schneesturm am 13. October überfallen wurde, wodurch der Kahn umgestürzt wurde. Dr. Houghton war ein ausgezeichnete Geolog und hatte die geologische Untersuchung des Staates Michigan, welche er in Auftrag der Staats-Regierung machte, beinahe vollendet. Sein frühzeitiger Tod ist ein großer Verlust für den Staat. Nach den letzten Nachrichten welche bis zum 21. October reichen, war sein Körper noch nicht gefunden worden. Weltbürger.

Der Stoß des Erdbebens am vorletzten Sonntag Abend wurde in Connecticut und in einigen Theilen von Westchester County noch stärker gefühlt, als in der unmittelbaren Nähe von New York. Man beobachtete ihn deutlich in Pexkill. Das polternde Geräusch war so stark, daß ein Herr von seinem Sitze aufstand und an die Thüre trat, da er glaubte, es sei eine Kutsche vor seinem Hause vorgefahren. Ein Anderer versichert, daß der Stoß die Fensterrahmen seines Hauses klirren machte, und ein Dritter, der seitwärts von Pexkill wohnt, hielt das Geräusch anfänglich für fernes Donner, als er jedoch den Horizont ganz klar fand, für den Stoß eines Erdbebens. In Huntington, Connecticut, las ein Prediger vor, als plötzlich seine Bücher herabfielen. In Greenfield Hill stürzten Milchgefäße herab, und große Bestürzung gab sich unter den Bewohnern kund. In derselben Gegend waren am vorhergegangenen Donnerstage plötzlich alle Quellen u. Brunnen eine ganze Stun-